

Bremen hat die merkwürdigste Straße der Welt:

## Böttcherstraße ersteht wieder

Es ist eine erschütternde Wiederbegegnung mit jenen neuen Häusern, die als kurioser Straßenzug zur Weser hinatmet ein Ziel des internationalen Reisepublikums waren. Zwei Gebäude, das Roselius- und das Paulabecker-Modersohn-Haus, sind bis auf den Grund zerstört, und in den übrigen hat der Feuersturm unvergessener Bombennächte gewütet, daß sie gekappt, verstümmelt und ihrer herrlichen Giebel beraubt dastehen und mit Notdächern von neuem auf ihre Vollendung warten.

Was architektonisch erhalten blieb, was vor allem an unersetzbaren Schätzen mittelalterlicher und niederdeutscher Kunst gerettet werden konnte und in geschlossenen Sammlungen wieder gezeigt wird, ist sehens- und wiederaufbauwürdig und wahrlich mehr als ein Ausflugsziel für mondäne Vergnügungsreisende, die „auch mal in der Böttcherstraße“ gewesen sein wollen. Die Trümmer sind beseitigt, die unteren, zum Teil unversehrten Etagen in vollem Betrieb, überall erkennt man wenigstens Ansätze eines Wiederaufbaus, für den heute freilich nicht mehr die Millionen zur Verfügung stehen wie unter Ludwig Roselius.

In jenem Jahrzehnt zwischen 1923 und 1933, als der Chef der Kaffeehag-Betriebe aus den abbruchreifen Altstadtquartieren diese Altes und Neues verbindende Straße erbauen ließ — wofür ihn die Kunstbanauen und Reaktionäre beschimpften und verdächtigten — konnte man es noch mit dem coffeinfreien Kaffee zu Wohlstand bringen. Ludwig Roselius, ein weltöffener und fortschrittlich denkender Freund der Künste, verwandelte den Goldstrom, den das herzsichonende Getränk einbrachte, auf seine Weise in Schönheit und Geist. Als Mäzen verband er sich mit den Architekten Runge, Scotland und einem so eigenwilligen, schöpferischen Kopf wie Bernhard Hoetger.

Und so entstand damals Zug um Zug und Haus um Haus aus der altersschwachen Straße der Bremer Böttcher, jener märchenhaft wunderliche Straßenzug, der bald in allen internationalen Reiseführern als eine deutsche Merkwürdigkeit erwähnt wurde.

In Wahrheit aber ist er ein Produkt des völkerverbindenden Hanseatengeistes, ein echtes, wenn auch sehr ausgefallenes Stück Bremen, wo man seit jeher Schiffe baute und über der Liebe zu seinem Einfamilienhaus, seinem Blumengarten und zum „Freimarkt“ gern aufs Meer hinausschaute,

von wo aus aller Welt die Waren in den Freihafen einliefen.

In der Böttcherstraße ist nun wirklich einmal die Bremer Beharrlichkeit aus der Haut gefahren. Dort sah man sich einem Ansturm kühner, gewagtester Formen, verschollener Symbole und seltener Materialien gegenüber. Da hing, aus Eichenholz geschnitzt, der Allerzeuger Odin am gewaltigen Lebensbaum vor der Atlantis-Fassade, da gab es Sonnenuhren, Plastiken, steinerne Reliefs, buntschimmernde Verglasungen, Rund- und Spitzbögen, in Mauernischen hockende altdeutsche Figuren und kostbares Schnitzwerk — zu schweigen von den Sammlungen und Kunstschätzen, die jedes dieser aus Museum und Geschäft seltsam gemischten Hochhäuser besaß. Man spürt auf Schritt und Tritt den suchenden Ernst der verstorbenen Erbauer, die zwischen längst verschollenen Jahrhunderten und der lebendigen Gegenwart eine Brücke schlagen wollten.

Aus der Fülle von einst ist uns

noch vieles verblieben, das mit Ruhe zu betrachten sich lohnt. Im Parterre des Glockenspielhauses hat die Roselius-Sammlung ein neues Asyl gefunden: Meister der Gotik und Renaissance, unter ihnen Tilman Riemenschneider, Lucas Cranach d. Ae., Bernt Notke, Rubens und Joos van Cleve sind hier mit fast ausschließlich kirchlicher Kunst aus Epochen vertreten, die in einem uns heute kaum vorstellbaren Maß von religiösen Vorstellungen beherrscht wurden. Mit rührender Treue wird die Erinnerung an den Worpsweder Künstlerkreis (Modersohn, Mackensen, Hans am Ende, Overbeck, Rilke usw.) wachgehalten.

Im übrigen hat man große Wiederaufbaupläne. Doch was, in welchem Umfang und mit welchem Material gebaut werden wird, das hängt allein von den Einnahmen der in der Böttcherstraße untergebrachten Betriebe ab. Vielleicht wird auch die Künstlerkneipe „Zu den sieben Faulen“ eines Tages wieder lebendig, obwohl ihr Name nichts gemein hat mit der tatsächlichen Notlage der Künstler und dem Mut, dem Fleiß und dem Geist der Völkerverständigung, aus dem vor 28 Jahren die Böttcherstraße entstanden war.

Werner Schumann